

Produkte, Premieren, Begegnungen

DESIGN AUS ERSTER HAND Nach 16 Editionen im zweijährlichen Rhythmus ist der Designers' Saturday mittlerweile zum fixen Pilgerort der Schweizer Design Szene avanciert. Bewusst fern der Konventionen üblicher Messeevents wird hier Design mit wahrer Leidenschaft präsentiert, mittendrin im einzigartigen Ambiente der Produktionsstandorte international agierender, in Langenthal ansässiger Design-Unternehmen. Die nunmehr 17. Ausgabe (2.–4. November) steht unter der kuratorischen Leitung des Schweizer Architekten Jan Geipel, der viel Neues für die diesjährige Veranstaltung geplant hat.

SUSANNE KARR IM GESPRÄCH MIT JAN GEIPEL



v.l.n.r.: Glas Trösch, Création Baumann, Hector Egger, Ruckstuhl, Dietiker, Horgenglarus am Designer's Saturday 2016 FOTOS: DESIGNERS SATURDAY

Sie sind der neue Leiter des Designers' Saturday. Sehen Sie als Architekt sich als Quereinsteiger in den Designbereich? Was hat Sie bewegt, die Leitung zu übernehmen?

Jan Geipel: Ich habe zwar eine klassische Architekturausbildung durchlaufen, war aber während des Studiums mehrfach in Skandinavien, vor allem in Kopenhagen. Schon damals habe ich sowohl in den Bereichen Architektur, Urbanismus und Industriedesign gearbeitet, daneben aber ein Interesse für Kommunikationsprozesse der Architektur entwickelt: Es interessiert mich also nicht nur selbst zu kreieren und zu generieren, sondern Inhalte auch zu kommunizieren.

Sie wollten also auch an der Schnittstelle zwischen Publikum, Wirtschaft und Design-Produktion sein?

Ich habe in Stuttgart und an der Königlichen Kunstakademie in Dänemark studiert und bin nach dem Diplom direkt dorthin zurückgekehrt. Nach mehreren Jahren hat es mich nach Japan gezogen, dann gab es eine Station bei Vitra in Basel und in Weil am Rhein, wo es klar in Richtung Design ging. Ich war mitverantwortlich für die Ausrichtung und Entwicklung der visuellen und räumlichen Auftritte. Nach dieser Zeit erhielt ich einen Ruf ans DAC Dänische Architekturzentrum Kopenhagen, wo ich für das internationale Ausstellungsprogramm und Konferenzen zuständig war. Dort war ich dicht am Thema Vermittlung dran, an der Zusammenführung unterschiedlicher Akteure aus Politik und Wirtschaft mit Talenten und Kompetenzen aus Design und Architektur. Während zwei Editionen habe ich den dänischen Pavillon in Venedig mitkuratiert, war danach an der HEAD Hochschule für Kunst und Design, Fachbereich Innenarchitektur in Genf als Dekan und Professor. Seit einigen Jahren bin ich nun wieder zurück in der Schweiz, wo es inzwischen natürlich viele gewachsene Querverbindungen, in der Schweiz wie international, gibt.

Sie waren für das DAC Dänische Architekturzentrum in Kopenhagen tätig, haben aber dort begonnen, stark interdisziplinär zu arbeiten.

Das war mir immer sehr wichtig. Die abschließliche Spezialisierung und die strenge inhaltliche Abgrenzung, die sich bei einigen meiner Studienkollegen entwickelte, habe ich einerseits bewundert, es erschien mir für meine eigene Zukunft aber immer zu einengend. Das hängt neben vielen anderen Impulsen zu einem nicht fixierbaren Anteil vielleicht auch mit der eigenen Erziehung zusammen. Mein Vater war Architekt, meine Mutter Textildesignerin, ein offenes Haus, dazu

zwei Brüder. Es gab Inspirationsquellen sehr vielfältiger Art, ein enges Netzwerk von Künstlern, Designern, Soziologen, Schriftstellern, auch Psychotherapeuten. Daraus hat sich vermutlich auch das Interesse und der Wunsch genährt, mit der eigenen Berufswahl unterschiedliche Interessensbereiche abzudecken.

Und vor allem hatten Sie ja bereits die Erfahrung gemacht, dass alle Disziplinen ineinander greifen und miteinander zu tun haben.

Ja, und was mir auch bewusst war, dass die starke Abgrenzung, etwa aus stilistischen Gründen, einer überzeugenden Vermittlung eher hinderlich ist. Die Frage, warum Architektur oft keine ausreichende Lobby hat, habe ich mir mit anderen schon während des Studiums gestellt. Auch, warum sich viele Architekten gerne eher als Künstler sehen und nicht gleichwertig als Dienstleister und Mitgestalter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Den Anspruch von Kunst alleine durchzusetzen ist schwierig – obwohl sie natürlich wichtige Inspirationsquelle ist.

Aber zurück zum Designers' Saturday: Ich war dort vor vielen Jahren bereits einmal in die Jury eingeladen. Damals zeigte sich bereits, dass es sicher nicht immer einfach, aber sehr wichtig war, und ist, ein Gesamtevent zu Design in der Schweiz zu veranstalten. Wenn Sie auf einer Karte verbindende Linien zeichnen zwischen Zürich, Bern, Basel und Luzern, sehen sie genau im Kreuzungspunkt die Stadt Langenthal. Langenthal hat neben seiner gewachsenen Qualität vieler herausragender Designproduzenten auch diesen Neutralitätsvorteil. Für ein Wochenende sind Designer, Architekten, Meinungs- und Entscheidungsträger, Journalisten und ein insgesamt designaffines Publikum hier auf einem Fleck konzentriert beisammen. Dabei entsteht eine ganz besondere Atmosphäre, die für den Austausch sehr günstig ist.

Was werden Sie verändern?

Die über viele Editionen gewachsene und einzigartige DNA des Designers' Saturday soll in ihrer Grundausrichtung erkennbar bleiben, gemeinsam mit dem Vorstand qualitativ und zukunfts-fähig weiterentwickelt und um attraktive, einzigartige, auch internationale Features angereichert werden. Wir haben Gespräche mit einer Vielzahl von Ausstellern und Besuchern geführt. Ein multidisziplinärer Ansatz, gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung sind wichtig. Schaut man sich das internationale Umfeld an, erleben wir etwa im politischen zunehmend Abschottungstendenzen. Ich glaube fest an die Notwendigkeit

einer gegenläufigen Strategie. Ganz im Sinne unseres Selbstverständnisses daher auch das diesjährige Motto des DS: „Improve, Share, Connect“. Das gilt auch für die DS Awards. Wir haben klare Kriterien der Beurteilung definiert und werden nachvollziehbar kommunizieren, wieso wer welchen Preis erhält. Dieses Feedback wird von den Firmen sehr geschätzt und ist besonders für junge Unternehmen sehr wichtig. Zusätzlich bekommt die Jury dieses Mal eine stärker internationale Ausrichtung beziehungsweise Zusammenstellung.



Jan Geipel FOTO: DESIGNERS SATURDAY

Wie werden die Programmpunkte des Designers' Saturday dargestellt?

Was wir fordern, fördern und schätzen, ist ein anderes, tiefgreifenderes, auch emotional ansprechendes Narrativ zu entwickeln, anstatt einer einfachen Produktpräsentation, wie das bei rein kommerziellen, zunehmend anonymen Messen oft der Fall ist. Wir haben dieses Mal mehr als 70 Firmen am DS, natürlich haben diese einen kommerziellen Background und sehen die Teilnahme am DS als klares Commitment und wertvolle, zielführende Plattform innerhalb ihrer Wertschöpfungsziele. Manchen Firmen fällt es leichter als anderen, einen szenografischen Kommunikationsstil zu praktizieren, bei denen ist Storytelling, auch im räumlichen, bereits ein Teil ihrer DNA. Andere tun sich da vielleicht anfangs noch schwer, fühlen sich aber durch die DS Umgebung und den Austausch inspiriert.

Sie kooperieren auch international mit Design-Ausbildungsstätten.

Zum ersten Mal sind zeitgleich Hochschulen aus allen drei Hauptsprachregionen der Schweiz eingeladen. Wir möchten dem Publikum einen spannenden Querschnitt durch die herausragende Ausbildungsvielfalt der Schweiz bieten. Zusätzlich sind drei Hochschulen aus dem Ausland eingeladen: eine Schule aus Japan, eine aus Deutschland und eine aus den Niederlanden. Neu

und wichtig: Die Hochschulen sind am jetzt kommenden DS zum ersten Mal auch an einem gemeinsamen Ort, unter einem Dach, in einem historisch sehr markanten Gebäude. Das Feedback im Vorfeld ist sehr positiv, durch die räumliche Nähe und mittels „shared spaces“ öffnet sich die Möglichkeit zum direkten Austausch. Idealerweise hoffen wir damit, dass sich hier neben einer spannenden, dichten Präsentation an Arbeiten künftige Synergien und eventuelle Partnerschaften innerhalb der Schulen, wie auch mit Akteuren aus der Wirtschaft ergeben.

Sie streben also einen Paradigmenwechsel an – weg vom Konkurrenzdenken hin zu angestrebten Synergien.

Definitiv. Das war in den Vorgesprächen für Einzelne vermutlich nicht einfach. Aus meiner eigenen Erfahrung und Tätigkeit an verschiedenen Hochschulen weiß ich, dass es ja auch intern in den Schulen gelegentlich Konkurrenz zwischen den Fachbereichen gibt. Dies kann im besten Fall sehr förderlich und gegenseitig motivierend sein, im schlechtesten Fall produziert es umgekehrt viele verpasste Chancen zur sinnfälligen Zusammenarbeit. Die Hochschulen sind sich sehr wohl bewusst, dass Konkurrenzdenken alleine nicht weiterführt.

Zu Beginn des Festivals haben Sie eine internationale Konferenz anberaumt.

Richtig. Sozusagen als Startschuss in ein sehr dichtes Eventwochenende beginnen wir die „Preview for Professionals“ im Stadttheater mit einer internationalen Konferenz mit sechs Top Key Speakern aus Design und Architektur. Ein Thema dabei: „Collective Thinking/Individual Talent“. Zwei unserer Referenten aus Japan wurden eingeladen, um den Austausch mit einem „exotischen Land“ zu fördern, das zugleich mit der Schweiz viele vergleichbare Herausforderungen teilt, genauso wie die Affinität für Design, Architektur, Gestaltung. Damit ergibt sich auch die Gelegenheit zu fragen: Wie funktioniert das in Japan? Welche neuen Bedürfnisse werden dort aktuell adressiert, welche Impulse und Inspirationen implementiert? Japan ist zusätzlich Gastland am DS. Das Publikum des DS darf sich auf vielfältige Inspirationsquellen freuen. Die Aussteller reichen von herausragenden handwerklichen Produzenten aus dem Kulturdesignerbe Japans, über japanische Alltagsrituale mit starker Einbindung von Design, bis zu den neuesten Trends.

2. bis 4. November 2018.

WWW.DESIGNERSSATURDAY.CH